Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 33 (1943)
Heft: 9

Artikel: Haben Sie auch schon vernommen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635809

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gerzensee (Foto Thierstein)

Nr. 7473 BRB. 3. X. 1939

Haben Sie auch schon vernommen

dass es in Bern unzufriedene Leute gibt? Wahrhaftig, das gibt es! Leute, die der Ansicht sind, es wäre bald einmal gleichgültig, ob die Sintflut über uns komme und uns alle verschlinge. Die über ihre Lippen die frevelhaften Worte bringen: „Es ist nicht mehr zum Aushalten!" Und die sich wahrscheinlich einbilden, es wäre zum Aushalten, wenn Nacht für Nacht die Brandbomben in unsere Quartiere fielen, wenn jede Nacht eine unserer schönen Strassen von zweitausend Kilo schweren Explosivbomben in eine Kraterlandschaft verwandelt, wenn ein Häuserblock nach dem andern in Schutt geschossen würde. Und wenn wir statt mit einlösbaren Rationierungskarten mit leeren Marktständen und mit Schaufenstern gesegnet wären, in welchen als Andenken an gute alte Zeiten leere Attrapen lägen, zur Erinnerung daran, dass es noch Fleisch und Süssigkeiten, Früchte und Konserven... und so viel guten, nicht absetzbaren Kabis gegeben. Ja, das wäre sicherlich zum Aushalten! Denn andernorts hält man es ja *auch* aus! Und ist wohl viel besser dran als hierzulande, wo der Teufel die Leute rebellisch macht und ihnen das Mass für die Dinge raubt, die man aushalten und jene, die man nicht aushalten kann?

Oder ist Euch, liebe Leser der „Berner Woche", noch keiner von den Unzufriedenen begegnet? Ist es Euch wie mir gegangen... habt Ihr Euch vorgestellt, dass sämtliche Berner jeden Morgen ihr Geschick preisen und jeden Abend dem Himmel dafür danken, dass bei uns alles so steht, wie es eben steht..., nämlich gut? Wart Ihr von dem Wahne befangen, wer das Münster sehe, der müsse ein gänzlich zufriedener Mensch sein und telephonieren, wenn eines Tages keine Sammlerin für die hungernden Kinder Europas, für das Rote Kreuz, für die Winterhilfe und für *andere* Aktionen zur Abstellung des Elendes in der Welt vor die Tür gekommen, telephonieren: „Was soll das bedeuten? Ich habe meinen Franken bereit..., warum holt ihn niemand ab?"

Einen Unzufriedenen möchte ich von der Schar ausnehmen, auf die der werte Leser aufmerksam gemacht sei. Vor ein paar Tagen habe ich ihn getroffen, und es ist möglich, dass auch noch andere von seiner Art zu finden wären. Er trug einen grossen, schwarzen Hut und glich einem Pfarrer, war vielleicht auch einer. „Ich bin unzufrieden über die Unzufriedenen", sagte er. „Ich wünsche ihnen, dass sie Grund zur Unzufriedenheit bekommen! Ja, ich bin sogar überzeugt, dass sie diesen Grund heraufbeschwören werden, wenn es lange so weitergeht. Denn niemand kann grundlos mit dem Himmel hadern, ohne dass ihm der Herrgott endlich den Knebel zwischen die Füsse wirft, über den er sich beklagt..."

Als ich den Mann zur Rede stellte, wen er meine, zog er die Brauen hoch und sah mich sonderbar an. Zuletzt schnitt er ein pfiffiges Gesicht und zuckte die Achseln. „Vielleicht verstehen Sie es, wenn ich Ihnen sage, die Unzufriedenen seien die... gänzlich Zufriedenen?" Ich sah ihn gross an. „Ja", sagte er, „jene Sorte, die finden, *ihnen* gehe es gut, und es solle sich nicht jemand unterstehen, sie daran zu erinnern, dass es andern schlecht gehe, weder in der Ferne, noch in der Nähe... *Die* Sorte meine ich!"

Seither wurde mir allerlei klar, und ich schaue mir die Leute daraufhin an, ob sie unzufrieden seien, weil man sie in ihrer verdammten, eingeschrankten, angezirkelten, engstirnigen, seelenmörderischen, egoistischen Zufriedenheit störe... *Solche* Zufriedenheit haben wir uns wahrlich nicht zu wünschen, denn sie ist die wahre Unzufriedenheit, und der, der über *diese* Sorte Mäkler unzufrieden ist, hat wahrhaftig recht! *F.*